

Prolog

Vor ein paar Jahren wollte mich der Besitzer verkaufen. Der neue Käufer konnte mich aber nicht bezahlen, darum wurde ich clubintern verschenkt. Ich hoffte dadurch meinen ehemaligen Besitzer öfters zusehen. Es blieb die Hoffnung. Ich wurde in einen dunklen Velokeller neben noch zwei anderen Fahrräder an einem Haken „aufgehängt“. Ich dachte schon, meine Tage seien jetzt gezählt.

Letztes Jahr wurde ich ohne spezielle Vorwarnung vom Haken genommen und in ein Auto verladen - um beim Velomechaniker zwei neue Pneu zu bekommen. Das war aber auch schon wieder alles. So hing ich wieder im Keller so vor mich hin. Meinem Hakenkollegen, dem Militärrad, ging es noch schlechter als mir, es wurde nicht einmal beachtet. Aber das Rennrad, das wurde gehegt und gepflegt aber vor allem **gebraucht**.

Dieses Jahr, es war an einem Samstag, wurde ich ausgewählt. Ich dachte schon mein Besitzer hätte sich in der Wahl vergriffen. Aber nein, mir respektive meinen zwei neuen Pneus wurde Luft eingehaucht um anschliessend im Auto verstaut zu werden. Nach kurzer Fahrt gesellte sich noch ein zweites Bike zu mir und ich sah zu meinem Erstaunen meinen ehemaligen Besitzer wieder. Nach etwa einer 1 1/2 stündigen Autofahrt waren wir an einem Ort, den ich noch nicht kannte, direkt an einem grossen und breiten Fluss. Die Besitzer liessen uns im Wagen liegen und gingen weg. Nach kurzer Wartezeit hörten wir fremde Stimmen. Nach einer kurzen Besprechung der Bikefahrer wurde der Automotor wieder gestartet und die Liegefahrt ging bis zum nächsten Halt weiter.

Bei einem Bahnhof wurden wir ausgeladen. Es kamen noch zwei Bike und die Fahrer mit den fremden Stimmen zu uns. Nach kurzer Begrüssung der Fahrer kam endlich für mich die Stunde um meine Fahrtauglichkeit zu zeigen. Der Start war etwas zäh. Die Fahrer suchten noch den richtigen Weg aus der Stadt zum Fluss. Es war der Rhein Richtung Basel. Auf der Naturstrasse gab ich meinem Fahrer mit meinen immer noch neuen Pneus den richtigen Griff. So konnte er mich um jedes Loch in der Strasse steuern. Nach cirka 20 Kilometer über Stock und Stein hielten wir vor einem Schloss. Es sollte die erste Übernachtung für die Fahrer sein, die sich für die Drei-Tages-Tour angemeldet hatten.

Nach einer kurzen Verschnaufpause ging die Staubfahrt für uns weiter. Ich gab wieder alles um meinen Fahrer ja nicht zu enttäuschen. Bei einem Stauwehr gab es eine Baustelle. Es war kein Durchkommen, auch für mich nicht. Die vier Biker suchten nach einem neuen Weg und steuerten uns Richtung Norden. Zu Beginn waren die Wege und Strassen noch gut. Zusätzlich kamen extreme Steigungen dazu (bis 12%), dabei wurde immer von einer der Tour „ohne Höhenmeter“ gesprochen. Von mir wurde alles gefordert. Beim Mittagshalt gab es eine Krisensitzung der Tourenleitung. Die ursprünglich geplante „sportliche“ Variante wurde ersatzlos gestrichen. Es bedurfte einiger Versuche der Organisatoren bis ein neuer Weg Richtung grosser Fluss gefunden wurde.

Zurück auf dem Rheindamm wurden wir vor einem Restaurant in einem Fahrradständer geparkt. Die Fahrer durften sich in der Beiz stärken und wir hatten wie so oft das Nachsehen. Nach der Pause ging die etwas langweilige und staubige Fahrt weiter bis zum Bahnhof Müllheim. Wir vier Bikes hatten bis hierher alles im Griff ohne Pannen und Defekte. Die Fahrer waren alle glücklich eine gute Etappe gefunden zu haben. Zur Heimfahrt hatten wir im Fahrradabteil der Deutschen Bahn Platz zugeteilt bekommen.

Nach einer Autofahrt zu Hause angekommen, wurde ich noch gewaschen und geputzt und wieder im Velokeller abgestellt. Ich dachte schon das sei es jetzt gewesen.

Weil ich mit der Bikekette etwas Probleme hatte, wurde an mir zwei Tage später beim Velomechaniker ein richtiger Service ausgeführt. Damit wäre ich eigentlich für eine nächste Ausfahrt gerüstet gewesen.

Jedes Wochenende wurde es hektisch im Velokeller, aber leider nicht für mich. Das Rennrad bekam immer wieder den Vorrang. Als aber an einem schönen Samstag mein Fahrer doch wieder einmal an mich dachte, mich vom Haken nahm, war die Welt wieder in Ordnung. Ein kurzer Check, Luftdruck in den Rädern überprüft und schwupp ins Auto verladen, ging es los. Diesmal durfte ich ohne Begleiter mit, nur mit meinem Fahrer. Ich dachte mir während der Autofahrt: Wohin die Reise wohl dieses Mal geht. Die Fahrt ging wieder über die Grenze nach Deutschland zum schönen Schloss Beuggen, wo mein Fahrer die nette und scharmante Tourenbegleiterin traf. Nach der Begrüssung ging es sofort los, dem Rhein entlang flussabwärts Richtung Basel. Die beiden Biker waren sehr viel mit dem Kartenstudium beschäftigt, galt es doch den optimalen Weg zu finden. In der Stadt sei es sehr schwierig für eine grosse Gruppe ohne Lichtsignalanlagen durchzukommen. Erst jetzt hatte ich endlich begriffen, dass etwas aussergewöhnliches auf dem Programm stehen musste. Nach dem zweiten Anlauf hatten die beiden Velofahrer auch den richtigen Radweg gefunden und konnten schon bald die Stadt Richtung Norden verlassen.

Nach dem Mittagessen der Fahrer in Bad Bellingen fuhren die beiden bereits sehr müden Biker zur zweiten Übernachtungsgelegenheit der Tour. Ich und mein Kollege konnten uns im Fahrradabteil der Bahn so richtig erholen. Nach einer kurzen Fahrt mit der Deutschen Bahn kamen wir dem Ziel der Tagesetappe näher: Schloss Reinach in Munzingen. Während wir im Schlossgarten im Schatten warten mussten, erledigten die Tourverantwortlichen die Euro-Anzahlung im Hotel. Danach traten wir die Heimfahrt an. Mit der Bahn ging es zurück zum Ausgangspunkt.

Zu Hause angelangt, zwar etwas müde aber zufrieden, freute ich mich riesig auf die bevorstehenden drei Tage mit dem Veloclub Seuzach.

Nach nur einer Woche musste ich mich schon wieder ins Zeug legen. Wir fuhren nach Bonndorf und trafen dort die Begleitperson, die ich schon kannte. Zu zweit und ohne Stress fuhren wir der Wutach entlang bis zu einem Naturteich bei Eggingen. Während der Fahrt bemerkte ich, dass mein Kollege eine andere Farbe hatte. Ich dachte es müsse neu sein. Tatsächlich war es ein neues Bike. Jetzt musste ich mich doppelt anstrengen, ich wollte doch nicht auch noch ersetzt werden und frühzeitig auf dem Bikefriedhof landen.

Wieder zu Hause angekommen wurde mir noch der letzte Schliff verpasst. Es wurde noch hektischer im Velokeller. Die Tour rückte immer näher. Zuvor wurde mir noch ein neuer Bikesattel montiert. Es war der Sattel von einem Rennrad; mein Fahrer hatte immer etwas Mühe mit seinem "Füdl". Ab jetzt bin ich ein Rennbike, und ich war sehr stolz darauf. Jetzt kann wirklich nichts mehr schief gehen. Die Vorbereitungen für die grosse Tour waren damit abgeschlossen.